

# Chässalod för d Doofmusig : e glunges Gschichtli im Innerrhoder Dialekt

Autor(en): **Koller, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **254 (1975)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376163>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Chässalod für d Doofmusig

E glunges Gschichtli im Innerrhoder Dialekt  
vom Walter Koller

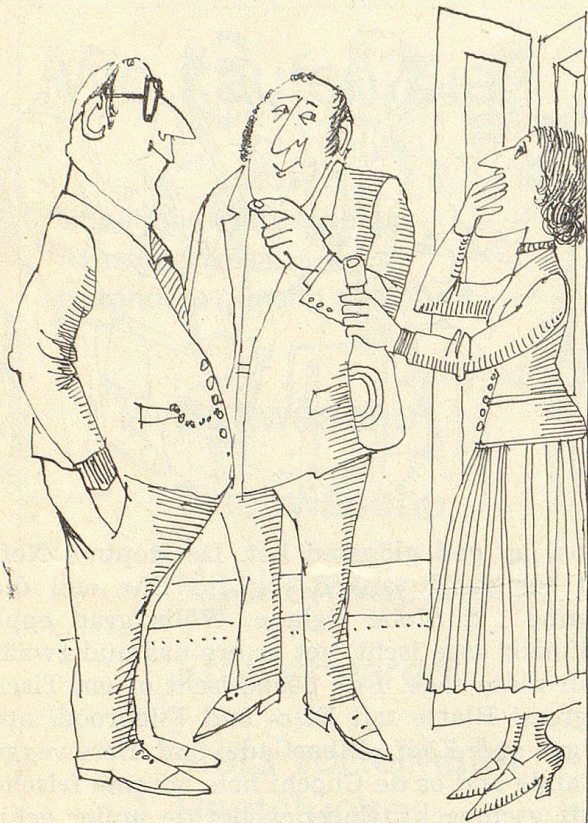
I menge Dööfer isches früehner Bruuch gsee, as d Musig-ond Gsangverein ehren Göldseckel mit allerlei für Gratelatioone gföllt hend. Zom Bispil a de Landsgmend ischt d Musig ond s Gsang zo de neugwöllte Herre vor d Hüüser ge voträge ond je no de Freud, wo de Neugwöllt kha het, hets denn i Sache Göld besser oder mönder uusgseh. I aalte Kassa-büecher cha me hüt no usefönde, ass eso en Herr Landamme vilicht enn oder zwee Franke gge het. Z Innerrhode iss Bruuch gsee, ass d Musig vom Doof Appezöll am Silveschertag zo allne nüü Herre vo de Standeskommissioo, zo ale driizeh Kantonsrichter ond zo de föf regierige ond de fööf stüllstehnte Höptme gi bloose ischt. Zemezöllt get das nüd mee ond nüd mönder as zweiedrissg Stendli. Do het me em Moge ebe möse aafange, kum as taged het. Seb moll sönd öseri wackere Hofermusikante (me säät ene ase, wöll drom d Lüüt vom Doof Appezöll d Hofer sönd, wölls omm de Hof vom Abt ommi deheem gsee sönd) scho bizite draa gsee. Im Moge graue sönds em Wissbad zuezo, denn a em End vo de Route hends jo möse aafange. Bim Hoptme Züsli (Rusch) of Triibere iss aagange, vo det us sönds zom Schottejokeli im Chochiree (Alpenblick) i de Schwendi.

A beide Oote heeds nebscht em Nöötli fö de Kassier natüülig scho Tönns öbechoo, guete Branz ond Flade dezue. De mit em grosse Bass het scho e chli lüüter möge as sös ond eppen en Jux ischt au scho i de Chöpfe ommegspukt. Denn söods obenini öber s Beegli geys de Stenegg, em Chrüsi zue. Da ischt de Hoptme Neff deheem gsee, en Chäs-greempler, wo witomm im Land b'liebt ond bikannt gsee ischt. Öseri Musikante heed vor em Huus ehrni dreu Märschli bbloose ond denn het de Brosis Franz no e Ruggusserli



gnoo, as gad glöggled het. De Hoptme Neff het tusigmoll tanked für die Ehr ond die Manne i d Stobe iiglade. Wölls grad eppe Nüünizit gsee ischt, het er ere das nüd zwää-moll möse säge. I de Stobe ischt of em Tisch e grossi Blatte mit Eier- ond Filebrood, mit Vögel ond Zöpf, Biberflade ond Berewegge gstande ond os de Chochi hets noreme frische Kafi gschmeckt. Eppen het de ander echli aagluaged ond d Nase ggrömpft. «Aepfuch, dere Flade het i etzt denn nese gnueg» het de Vorluutischt ase luut gsäät, as de Chrüsi-hoptme das waul het möge khööre. «Heed er ke Gloscht no Süessem?» frooged dee drom die Manne. De Brosis Franz het rond use gsäät: «Nehei, do im Chrüsi hets guete Chäas im Chöller ond dromm hetid mee grad as geen Chässalood ond Saft.» De Hoptme Neff het gmeent: «Gölt ase, seb het i etzt de Hofer nüd töre wooge aaträge, Jä, i chas enad begriife, i ha sölber aml no wädli gnueg dere Brötis.» Er ischt ase sölber in Chäs-Chölle abi ond het en recht riife rässe Chäs unekholed. En grosse Napf het er of de Tisch gstöllt ond d Gottere mit Essig ond Oel nebscht em Pfeffer-tröckli. Etzt heed die Manne Aebed kha mit Chäas schnetzle ond z letscht ischt au no e halb Totzed Bülle drah choo. Alls zeme heeds i dem Napf guet onderand gmacht ond enn om de ee het au no en Wase neubbaches Brood ab em cheenige Fööpfönder khaue.

D Bodölle mit goldigem Epfelsaft hends au scho tooschtig aagschiled, aber s Chrüsisfräuli



het si i dem Moment i d Hand gnoo ond si het d Ronde gmacht bi dem cheche Totzed Gläser, wo of em Tisch gstande sönd. Do ischt denn ane zueproschte gange. «Zom Wohl see», «Gsondhät» ond «Gott segnedes» sönd dozmool d Trinkspröch gsee.

«En Guete au alesiiits» het de Chrüsihoptme dene Manne gwööscht ond scho het de eescht mit sine Gable e chli gnodered i dem Napf ond e muulvoll usegfisched vo dem Chässalod. En Zweite ond Drette heed ems gliich tue ond di eene sööd nüd zrogg gstande. Wie en jedwedere de Leckerbess off de Zunge kha het, schniit er aber au scho en grusamme Lätsch. D Auge sööd vo emm zom andere gflacked ond si heed mee gsääd as Woot. Mit wacker Brood esse ond mit Saft abispüele heeds die Schössle voll Chäs-Salood denn fetig möge. E kenn het döre de gliiche tue, s schmeck em gär nüd, si hettids nüd gwooged, em Hoptme Neff z säge, sin Chäs-Salood wär nüd guet.

Si heed no ke Guri me kha, zom Abschied ond zom Dank no e Ruggusserli z blose. De Brosis Franz, wo sös mit sim Pistoo vorbblose het, ischt sowieso no wädli of em Läubli verschwonde ond e gaazes Wiil nomme usechoo. Wonner denn wider zo de eene gstosse ischt, heed er gsee wiene kotzedi Mülchsoppe. Bim Eweggo vom Chrüsi het er dee eene gsääd, sei em nidsi ond obsi fot... aber e het das nome z lieb möse säge, denn etzt ischt enn om de ander draacho. De Buuch ond de Mage heed allne weh tue ond enn am eenne ischt hönder e Gädeli, ine Tenn ini oder ime Huusläubli verschwonde. Zletscht iss allne au no halbe trömmelig woode ond mit Müeh sööds em Doof zue choo ond heed dei onne denand nome lang Adie gsääd. Scho vor em Mittag ischt seb Joor d Silveschterblosede uus gsee. Au wo am Obed em achti s Konzert uf em Rodhusplatz het söle see, ischt kenn enzige vo de Musikante uftaucht. Allsame sööd deheem im Bett glege ond heed gschlottered ond beebereed wegs erem Buuchweh, wegs em «Ueli-rüefe» ond em Dörimarsch. Au wos de Zwölfe zuegange ischt, het no e kenn enzige möge deswegs. Seb Joor iss a de Gass ohni Musig Altjoohrobed gsee ond alls het si gwondered a dem.

Norem Neujohrstag ischt den de President vo de Musig gliich zom Chrüsihoptme ond het em liberement alls vezöllt, was seu för en Lebzig kha heiid, über sin Chäs-Salood abi. De Greempler Neff het si grusam gwondered ond het sim Fräuli, em Chrüsi-Ammereieli i d Stobe grüeft. «Am Chäs chas nüd glege see, i ha vo dem Stock, wo nüd zo Salood gmacht gsee ischt, au no en Bess gnoo» meent de Hoptme Neff. Zom Fräuli säät er: «Gang doch etzt au no d Essig-ond d Oelfläsche gi hole». Kum ischt s Ammereieli i de Chochi osse, loot si en Wiichs ab ond choont wider ine: «Omms tuusig Gotts wile, etzt ischt de Schotz dosse» ondn si häbt erem Maa ond em Musigpresident d Oelgottere ani. «Brennöl hani de Musigmanne anigstölle, anstatt Essöl, i Chuebabe. I ha ebe am sebe Moge grad s Aaliechtli för di Aame Seele neu aagricht ond d Gottere nome a s recht Oot hee tue.» Die beide Chrüsi-

Lütli heeds grusamm oogen kha. Abe de Chrühoptme het nüd vill Woot brucht: E het os em Sekritärzüheli e Nöötli gnoo ond hets em President als Schmeezgöld ani khäbed. Denn het er aber au no gsäät: «Heeds nüd ungeen ehr Manne, ond chööd di neechscht Zit emol zonis in Chrüsi uni, i will denn guetmache, was die choge Oelgottere vechoged het». Ond ase is denn au usechoo. Anstatt i de chaalte Schuelstobe vom Lehrer Rohner z probe, sööds am eeschte Ziischtig im Jenner in Chrüsi uni. Noemol hets Chässalood gge, abe derige ... ond de Branz ond de Saft heed

öbel bschosse. Bim Heegoo ischt kenn gsee, wo nüd gschwendeled het ond d Chrüsilütli heed no lang zom Feeschter usigluege ond glose. Vo wiit her heeds all no s Stegräfle khööt ond wos z mool vestüllned ischt ... etzt häb doch de Guete, sööd die Hölde im «Schöfli» enne no iikheet. De aalt Pfuseli het gad au no waul gmeent, as d Hofer Musig binem z Gascht ischt. Im Weetschäftli ond i de Pfishterig is wädli zue ond her gange wie im Himmel verosse. D Hofermusig aber het do weleweg i d Statute uufgnoo, am Sülveschter weer denn ke Chässalood me ggesse.

## Grossmutter und die Zigeuner

Als meine Grossmutter noch lebte, gab es in unserem Dorfe Zigeuner. Das ist ungefähr mein weitestes Denken. Unsere Grossmutter war nicht eine märchenerzählende Frau. Sie hatte wohl auch einen gepolsterten Ohrenstuhl — aber sie sass nie darin. Grossmutter war dazu viel zu tätig und viel zu rüstig. Wir Enkelinnen hatten Respekt vor ihr. Ich weiss nicht, ob dieser Respekt die Folge ihrer strengen Erziehungsgrundsätze war oder ob er nicht eher den vielen sichtbaren Beweisen ihrer Tapferkeit entsprang. Unsere Grossmutter hat oft gehandelt wie ein Mann. Sie steht heute, nachdem ihr Grab längst einem neuen Platz machen musste, als die tapferste, grossartigste Frau im Erinnern ihrer Nachkommen.

Daran sind auch die Zigeuner schuld. — Kinder, dass ihr jene Zeit nicht erleben durftet, in der es Zigeuner gab! Was sind die buntesten Stunden im Theater und Kino gegen jene aufregenden Tage, wo die Kunde unser Dorf erfasste: Die Zigeuner kommen! Noch heute fühle ich im Rücken den süssen Schauer, der uns Kinder überkam. Heillose Angst presste uns und doch hätten wir um keinen Preis gewünscht, die Zigeuner möchten ausbleiben. Manchmal lief die Kunde den Ankommenden tagelang voraus. Aber die

Bauern sperrten doch die Ställe besser zu und die Frauen nahmen die Hühner in Dunkelarrest. Und alle wahren und erfundenen Geschichten über dieses seltsame, fremde, fahrende Volk wurden beim Lampenschein erzählt, bis kein Kind mehr den Mut fand, allein zu Bett zu gehen.

Meine Grossmutter hasste keinen Feind so sehr wie die Zigeuner. Sie, die streitbare, tüchtige Frau konnte es nicht fassen, dass es Leute gab, die in so liederlicher Weise dem Herrgott die Zeit stehlen, die ihr lebenslang nichts schaffen und doch gut essen wollen, die Kinder rudelweise hatten und sie zum Stehlen und Betteln verwendeten. Nach Ansicht meiner Grossmutter hätte man diese «fremde Ware» einsperren oder des Landes verweisen sollen. Wenn ihr Zorn an irgend einer Schandtatschandtat neu entflammt war, rief der Grossmutter Rache sogar nach einem guten Schützen, der das Dorf von dieser Plage errette. In solchen Momenten zitterten wir — die Grossmutter machte so viele ihrer Pläne zur Tat! Wenn die Zigeuner wahrhaftig erschossen wurden, sobald ihr erster Planewagen im Aspenwalde erschien? Dann war es aus mit der süssen Angst, aus mit den grossen Erwartungen, die wir auf den Besuch des fremden Volkes setzten.